

Landeskirchliche Gemeinschaft Lüchow

6.12.2020 2. Advent Predigt zu: Jakobus 5, 7-8

Liebe Gemeinde,

ich möchte Ihnen den kleinen Abschnitt aus dem Jakobusbrief, über den wir heute miteinander nachdenken werden, einmal vorstellen.

Jakobus 5, 7-8

So seid nun geduldig, liebe Brüder, bis zum Kommen des Herrn.

Siehe, der Bauer wartet auf die kostbare Frucht der Erde,

und ist dabei geduldig,

bis sie empfangen den Frühregen und Spätregen.

Seid auch ihr geduldig und stärkt eure Herzen;

denn das Kommen des Herrn ist nahe.

Vom Papier sagt man, es sei geduldig. Das heißt, man kann jeden beliebigen Unsinn darauf schreiben, das Papier wird sich nicht wehren. Von Schafen sagt man es. Sie wehren sich nicht, sondern sie lassen alles über sich ergehen. Etwas erdulden, etwas ohne zu klagen aushalten, etwas, das vielleicht unerträglich ist, noch zu ertragen, und auch das bedeutet ja dulden, von dem das Wort Geduld herkommt, - das ist keine erstrebenswerte Eigenschaft.

Genießt nicht derjenige ein höheres Ansehen, der ungeduldig ist, sich nichts gefallen lässt, der schnell reagiert, sich neuen Situationen leicht anpassen kann? Geduld, das klingt nach Trägheit, das hört sich an, als wolle man die Dinge laufen lassen, wie sie wollen, als habe man seinen eigenen Willen aufgegeben.

Diese Art von Geduld meint Jakobus nicht. Bevor wir noch weiter über das Thema Geduld nachdenken, lassen Sie uns einmal sehen, wofür Jakobus Geduld fordert. „Seid nun geduldig bis zum Kommen des Herrn.“ Und weiter bringt er den Vergleich mit dem Bauern, der auf die Ernte wartet, die Ernte, die den Ertrag eines ganzen Jahres darstellt, und der dabei auch geduldig ist. Und das

heißt, er kann abwarten. Er weiß, dass es keinen Zweck hat, die Ernte schon ein paar Monate früher zu beginnen, nur weil ihn seine Ungeduld drängt. Dann nämlich ist alles verdorben, und er hat gar nichts. So wie der Landwirt aus der chinesischen Legende. Als sich die ersten Spitzen des ausgesäten Getreides zeigten, wollte er durch Zupfen nachhelfen: das Getreide muss doch schneller wachsen! Und er verdarb alles. Der Bauer muss abwarten. Durch schwere Zeiten, wo es so aussieht, als würde aus dem Samen nie etwas wachsen, durch Zeiten von schlechtem Wetter, zuviel oder zu wenig Regen, zu viel Kälte oder zu großer Hitze: es hilft alles nichts, es gibt keinen anderen Weg. Geduld ist erforderlich, und das heißt: die Sache im Blick behalten, abwarten können, dem Acker die richtige Pflege zukommen lassen, - aber dann, wenn die Zeit der Ernte gekommen ist, auch wirkungsvoll zupacken können und keine Zeit verschwenden.

Dietrich Bonhoeffer schrieb: „Auf die größten, tiefsten, zartesten Dinge in der Welt müssen wir warten, da geht's nicht im Sturm, sondern nach dem göttlichen Gesetz des Keimens und Wachsens und Werdens.“

Wenn Jakobus das Bild vom Bauern entwirft, meint er ein Abwarten, das sein Ziel kennt. Also: zur passenden Zeit kann die Ernte stattfinden, nicht zu früh und nicht zu spät, dann aber auch richtig. Diese Geduld enthält Vertrauen. Vertrauen in das Wesen der Natur, das Wachstum der Pflanzen und der Tiere, das Vertrauen in die Erfahrung von Generationen, in Gott..

Uns empfiehlt Jakobus Geduld, weil wir auf das Kommen des Herrn warten. Das ist unser Ziel. Wir warten.

Und wie tun wir das? So aktiv, wie der Landwirt, der die Entwicklung seines Ackers oder seiner Tiere immer im Blick behält? Und gleichzeitig voller Vertrauen darauf, dass zur gegebenen Zeit das Ziel schon eintritt?

Drei Einstellungen gibt es zur Wiederkunft unseres Heilandes und Erlösers, zur Wiederkunft Jesu Christi.

Erstens: „Ihr wartet vergeblich!“ Seit fast zweitausend Jahren haben sich Christen die Hälse ausgereckt, um auf die Wiederkunft ihres Herrn zu warten, und er ist ausgeblieben. Schon die Apostel mussten ihre ersten Gemeinden beruhigen, indem sie ihnen schreiben, die Wiederkunft könne sich noch etwas verzögern. Und wir warten immer noch! Kritiker sagen: Diese Warten auf jemanden, der ja doch nicht kommt, das hält euch davon ab, aus eurem Leben, aus eurer Welt etwas Brauchbares zu machen. Euer Gewarte ist weltfremd! So sagen die Kritiker und Zweifler, und was antworten wir ihnen?

Zweitens: „Der Herr ist schon da!“ Oder: er kommt dauernd an. Immer wenn sich ein Mensch für Gottes guten Geist öffnet, bricht ein Stück vom Reich Gottes an, und Jesus hat versprochen, da, wo zwei oder drei sich in seinem Namen versammeln, unter ihnen zu sein. Er hält sein Versprechen, er ist Gottes Sohn. Dieses Reich Gottes hat seinen Anbruch im Sieg von Ostern, im Sieg über die Macht des Todes, nämlich in der Auferstehung. Seitdem haben wir alles Recht zu sagen: „Seht auf und erhebt eure Häupter, weil sich eure Erlösung naht.“ Wir dürfen stolz sein, nicht weil wir so großartig wären, sondern weil der Herr aller Herren zu uns unterwegs ist und bei uns Einzug halten will. Wir bereiten uns auf seine Ankunft vor, das ist der Sinn von Advent. Weihnachten feiern wir dann das Wunder aller Wunder: Gott wird Mensch und stellt sich uns gleich, indem er an unserm Leben teilnimmt. Wir müssen ihm aber schon die Türen weit aufmachen und die Tore in der Welt hoch, vor allem aber die Türen unserer Herzen. Er will zu uns kommen, und wo er ist, da beginnt das Reich Gottes. Oft ganz klein und unauffällig, aber so hat Weihnachten auch begonnen: in der Krippe, im Stall, in einem abgelegenen und von der Weltgeschichte vergessenen Ort.

Die dritten sagen: Wir warten gerne, wir leben aus der Vorfreude, vielleicht erleben wir es ja noch. Vorfreude ist für uns die schönste Freude und einstweilen haben wir mit den Vorbereitungen noch genug zu tun. Wir wissen: Wie ein Dieb in der Nacht, wenn man ihn am wenigsten erwartet, will er wiederkommen, dann aber für alle sichtbar. Warten kann schön sein, wenn das Ziel fest verspro-

chen ist. Während dieses Wartens leben wir in der Zeit, in der wir uns bewähren können. Aus einem kleinen Funken kann ein großes Feuer entstehen. Wir haben Zeit zur Bewährung, und wenn wir den Funken des Bösen austreten, soweit es in unserer Macht steht, dann wird kein Flächenbrand entstehen, wenn wir dem Saatkorn, die Bibel spricht vom winzigen Senfkorn des Reiches Gottes, eine Chance zum Wachstum geben, dann bereiten wir dem Herrn den Weg.

Dies sind Wege, sich mit dem angekündigten Kommen unseres Herrn auseinanderzusetzen. Sie beeinflussen das Leben der Menschen, die ihnen folgen. Vor allem die auf festem Glauben beruhende zweite Möglichkeit, und die ihr verwandte, fröhliche, erwartungsvolle dritte, sind sie denn nicht einladend?

Füllen wir das Warten sinnvoll! Da sind die Vorbereitungen auf die bevorstehende Ankunft, sei es in unsere Herzen, oder die allgemeine Wiederkunft des Herrn, - wir bereiten uns sicherheitshalber auf beides vor. Dieses Warten ist dann nicht so, wie wenn wir verärgert auf den verspäteten Zug warten, oder im vollen Wartezimmer darauf, dass wir an die Reihe kommen, sondern auf das große Fest, das Fest aller Feste, Gottes Einzug bei uns.

Gott verspricht, dass wir dann das ewige Leben haben werden, das heißt: Leben in seiner Nähe, das Leben in Fülle, in ganzer Fülle; das Leben nach dem Tod und das Leben vor dem Tod. Nie wird er uns im Stich lassen, immer will er an unserer Seite sein. Er verspricht uns, dass sein Joch sanft und seine Last leicht sein wird. Er bleibt an unserer Seite, und wir wissen, dass das kein leeres Versprechen ist. In seinem Sohn Jesus Christus ist Gott selbst Mensch geworden und hat alles schon einmal durchgemacht, was auch uns geschehen kann, er kennt das Leben, und er kennt den Tod, und er ist durch den Tod hindurchgegangen, er war im Reich des Todes, und er hat ihn besiegt – für uns! - in seiner Auferstehung. Das sagen wir im Glaubensbekenntnis, und das ist es, worauf es ankommt. Darauf warten wir.

Machen wir nun vor Jesus unsere Tür dicht, oder lassen wir ihn in unser Leben? Wie stehen wir zu ihm? Es geht nicht um die Bewirtung einer beliebigen Person, sondern um den Retter vor Sünde und Tod, es geht um unser Leben! Die Adventszeit will uns zur Besinnung bringen, sie will uns klarmachen, worauf wir uns einlassen, sie will uns klarmachen, wen wir einlassen, in unser Leben einlassen: Gott selbst.

Zum Schluss: Wir brauchen die enge Verbindung zu Jesus, der für uns den Weg zu Gott freigemacht hat, der uns führen und leiten kann, wie es kein Mensch vermag.

Wir wollten das Leben in die eigene Hand nehmen; dabei sind wir gescheitert. In Halbheiten sind wir stecken geblieben, aber er, Gott, will uns richtig vollenden. Wir dürfen alles in seine Hand legen, denn er meint es unendlich gut mit uns. Wir dürfen aufsehen und unsere Häupter erheben, nicht weil wir so tüchtig wären, - wir dürfen aufsehen und unsere Häupter erheben, weil sich unsre Erlösung naht, weil wir frei werden von dem, was uns in der Gottesferne gefangen hält, weil wir unsere Tür für Jesus Christus öffnen und nur von ihm unsere Rettung erwarten. Dafür lohnt sich die Geduld.

Wir warten dein, du kommst gewiss,
die Zeit ist bald vergangen;
wir freuen uns schon überdies
mit kindlichem Verlangen.

Was wird geschehn, wenn wir dich sehn,
wann du uns heim wirst bringen,
wann wir dir ewig singen!

Komm, o mein Heiland Jesus Christ, meins Herzens Tür dir offen ist.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist denn alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christo Jesu.

Autor: Helmut Simon